Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 298. **Freitag den 21. Dezember 1894.** **XII. Jahrg.**

Die Berliner Börse

ist vergangenen Sonnabend und Montag der Schauplatz wüster Ausschreitungen geworden. In dieser Zeitung ist bereits darüber berichtet. Bemerkt sei nur noch, daß die Reformvorschläge von dem vereideten Makler Oskar Meyer ausgingen und im „Börsen-Kourier" veröffentlicht worden sind. Die Vorschläge laufen auf eine zünftlerische Verfassung der vereidigten Makler und möglichste Abschwächung der Konkurrenz der Makler untereinander hinaus. Die Gebühren sollen für Rechnung einer Kammer eingezogen werden, zu der alle vereideten Makler gehören. Dem einzelnen Makler wird auf seine Nota nur ein Drittel erstattet. Der übrige Betrag der Einnahmen an Maklergebühren wird nach Köpfen unter sämmtlichen Maklern vertheilt.

Der bloße Gedanke an eine „Reform" hatte die Börsenorientalen derart in Aufregung gesetzt, daß am Sonnabend ein Mitglied des Aeltesten-Kollegiums, Stadtrath Kämpf, den Makler Meyer telephonisch vor dem Besuche der Börse warnte. Als Meyer dennoch eintrat, erhob sich ein entsetzlicher Tumult, ein furchtbares Gebrüll: „Raus mit ihm", „Raus mit dem Börsen-Kourier" usw., von hunderten von Börsenbesuchern, die zum großen Theil auf den Bänken standen, ausgestoßen, und ein Andrängen gegen den Makler Meyer, daß er sich unter dem Schutze von vier Börsendienern in das Zimmer der Presse flüchten mußte, das sodann von Börsendienern gesperrt wurde. Diese geleiteten den Bedrängten schließlich durch die Garderobe auf die Straße hinaus. Der sofort benachrichtigte Herausgeber des „Börsen-Kourier", Davidsohn, blieb von der Börse fort, da er bei der Wuth der aufgeregten Menge das ärgste befürchten mußte. Eine Liste wurde in Umlauf gesetzt, auf der sich die Unterzeichner verpflichteten, die Zeitung abzubestellen.

Am Montag wiederholte sich der Vorgang in verstärktem Maße. Das „Opfer" waren Herr Davidsohn und Herr Salomon vom „Börsen-Kourier". Wie das gewiß zum Schönfärben geneigte „Berl. Tagebl." meldet, ist es sogar zu Handgreiflichkeiten gekommen. Herr Davidsohn und Herr Salomon haben also Prügel bekommen. Daran sind ja die Redakteure des „Börsen-Kouriers" allerdings gewöhnt. Immerhin scheinen die Vorgänge der letzten Tage dem Staate die Pflicht aufzuerlegen, energisch gegen die Börse vorzugehen. Wenn sich die Juden dort schlimmer als Gassenjungen, wie Rowdies betragen und jeden, der eine ihnen unbequeme Ansicht äußert, hordenweise überfallen und durchprügeln, dann muß polizeilich eingeschritten werden. Die harmloseste politische Versammlung wird von der „bewaffneten Macht" überwacht. Das bösartige Treiben an der Börse, wo Ausschreitungen oft genug vorgekommen sind, bedarf einer solchen Ueberwachung mindestens ebenso sehr. Die Hauptsache freilich bleibt eine Börsenreform — aber eine gründliche, die den Augiasstall wirklich auskehrt.

Politische Tagesschau.

Der „Nationallib. Korr." zufolge soll sich unter den Anregungen zur Abänderung der Geschäftsordnung des Reichstags auch eine solche befinden, die darauf abzielt, säumige Abgeordnete, die ihre parlamentarische Pflichten andauernd vernachlässigen, öffentlich vor dem Lande zu rügen. Das genannte Organ bemerkt dazu: „Der Vorschlag wäre wohl angebracht. Leute, die keine Zeit haben, wichtigen Reichstagsverhandlungen beizuwohnen, sollten nicht ihre Wähler in der selbstverständlichen Pflicht täuschen, am Platze zu sein, wo die wichtigsten vaterländischen Interessen auf dem Spiel stehen, sondern ihr Mandat gewissenhafteren und pflichttreueren Männern überlassen. Für andauernd leere Sitze ernennt man doch keine Abgeordneten."

Die Nothlage der Landwirthschaft, die in ihrer Allgemeinheit von freisinniger Seite noch immer zu leugnen versucht wird, ist im Militäretat in drastischer Weise illustrirt worden. Aus diesem geht hervor, daß an dem Einkauf von landwirthschaftlichen Erzeugnissen für das Heer gegen den Voranschlag in diesem Jahr 15¼ Millionen Mark erspart worden sind. Diese Ersparniß belastet natürlich die Landwirthschaft. Nun beträgt aber, wie Frhr. v. Manteuffel in seiner Etatsrede hervorhob, die Gesammtheit des Konsums der deutschen Armee im Verhältniß zum Gesammtkonsum in Deutschland nur 1,4 pCt. bei der Brotfrucht, und 5 pCt. bei dem Hafer. Wenn aber dieser kleine Prozentsatz bereits 15¼ Millionen ausmacht, wie groß muß da der Preisrückgang für den Gesammtkonsum in Deutschland sein und wie groß die Schädigung der deutschen Landwirtschaft durch den Rückgang der Preise. Diesem folgerichtigen Schlusse aus der unscheinbaren Etatsposition, die die demokratischen Redner ganz „übersehen" hatten, setzte die Linke ein begreifliches Schweigen entgegen.

Die Landwirthschaftskammern stoßen fast überall auf Widerspruch der betheiligten Kreise. Auch die Hannoversche Kommission, die Dienstag über die zu errichtenden Landwirthschaftskammern berathen sollte, zeigte sich der Einführung derselben keineswegs geneigt. Bemerkenswerth ist, bemerkt die „Voss. Ztg." hinzu, daß mit dem Frhr. von Hammerstein in das Landwirthschaftsministerium die Gegenschaft gegen die Landwirthschaftskammern eingezogen ist. Vielleicht verzichtet deshalb der neue Minister überhaupt auf die Ausführung eines Gesetzes, für dessen Annahme sein Vorgänger viel Schweiß vergossen hat. Indem wir der „Voss. Ztg." die Schwere der Verantwortlichkeit für diese Meldung überlassen, bemerken wir unsererseits, daß dieselbe diesmal wohl mindestens um einen Posttag zu früh in die Welt gesetzt ist.

Der klerikale „Badische Beobachter" bringt die augenscheinlich vom Abg. von Buol ausgehende Mittheilung, daß eine Meldung, das Centrum sei wegen der Umsturzvorlage gespalten, jeder Begründung entbehre. Die Fraktion sei einhellig der Ansicht, sich nicht unbedingt ablehnend zu verhalten, aber eine präzisere Fassung der Thatbestände und eine Ermäßigung der Strafbestimmungen anzustreben. Die §§ 130 und 131 seien unannehmbar. Die bereits getroffene Wahl der Kommissionsmitglieder für diese Vorlage gebe die Gewähr, daß an dem Eintreten für die seit langem in der Frage beobachteten Grundsätze unentwegt festgehalten werde.

Auf die sozialdemokratische Eidestaktik wirft der letzthin im Reichstage mit Recht hervorgehobene Umstand ein bezeichnendes Licht, daß im Königreich Sachsen die sozialdemokratischen Abgeordneten bei Gott dem Allmächtigen schwören, daß sie das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes immer im Auge haben wollen. Sie schwören bei Gott und glauben an keinen Gott. Da kann man doch wirklich sagen: Ist das nicht eine satanische Lüge? Sie schwören, das Wohl des Königs im Auge zu haben und arbeiten auf die Vernichtung des Königthums hin. Trägt solches Verhalten nicht die Kennzeichen des Falscheides? Und solche Männer dürfen sich als deutsche Volksvertreter aufspielen! Ja, Bebel wagt im Reichstage zu sagen: „Führen Sie auch hier einen Eid ein! Wir schwören ihn auch!" Und das wagt von der „Korruption" des Bestehenden zu sprechen!

In Wien fand am Dienstag anläßlich des Namensfestes des Kaisers von Rußland in Anwesenheit mehrerer Erzherzöge und Minister sowie des russischen Botschafters Fürsten Lobanow ein Hofdiner statt, bei welchem der Kaiser einen Toast auf den Kaiser Nikolaus ausbrachte. Der am Dienstag früh in Wien eingetroffene russische General Graf Mussin-Puschkin wurde nachmittags in feierlicher Audienz vom Kaiser empfangen und überreichte die Notifikation der Thronbesteigung des Zaren Nikolaus.

Wie die „Budapester Korr." meldet, begaben sich Wekerle und der Handelsminister Lukacz heute Abend zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Wien, um mit den Ministern von Plener und Wurmbrand über die Verstaatlichung der Südbahn zu berathen. Die Korrespondenz erklärt ferner: Die mit der Reise Wekerles verknüpften Kombinationen betreffs einer Krise seien vollständig grundlos.

Zur Lage in Italien wird aus Rom gemeldet: Die Zahl der Deputirten, welche Rom verlassen, nimmt zu. Die „Riforma" meldet, die Senatskommission habe einstimmig beschlossen, die Giolittischen Dokumente gänzlich unberücksichtigt zu lassen, theils wegen ihres Inhalts, theils deswegen, weil Giolitti den Ursprung der Schriftstücke nicht nenne. Der „Fanfulla" zufolge schreitet die Untersuchung in dem Prozeß Crispis und seiner Gemahlin gegen Giolitti rasch fort. Bisher sind bereits die Mitglieder der Fünfer-Kommission der Deputirtenkammer und Tanlongo verhört worden. Martuscelli, welcher seiner Zeit die Haussuchung bei der Banca Romana vornahm, hat eine Klage gegen Giolitti wegen Mißbrauchs von Dokumenten eingereicht.

Bei der Wahl des französischen Kammerpräsidenten unterlag die Regierungspartei. Wie schon gemeldet, erhielt der Radikale Brisson die Majorität. Da aber die Session am 31. Dezember abläuft, muß im Januar wieder eine neue Präsidentenwahl stattfinden.

Die neue Session der portugiesischen Cortes soll am 2. Januar beginnen. Gerüchtweise verlautet aus Lissabon, die Regierung sei im Begriff, ein Dekret über die Reform der Wahlen zu veröffentlichen.

Auch an der Brüsseler Börse haben sich skandalöse Auftritte abgespielt. Der Berichterstatter der „Brüsseler Zeitung" wurde von Spekulanten überfallen, mit Stöcken und Regenschirmen mißhandelt und zum Börsensaale hinausgedrängt.

Frau Agnese.

Erzählung aus alter Zeit von E. Escherich.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Wieder schaute sie sinnend vor sich nieder.

Sie war seit so vielen Jahren gewöhnt, sich bei jeder Gelegenheit zu fragen, ob Gerald mit ihrer Meinung zufrieden sei, daß sie auch jetzt nicht davon lassen konnte. „Gieb mir ein Zeichen!" flüsterte sie flehend. Eine kleine Weile wartete sie — es geschah nichts; dann plötzlich kam ihr ein Einfall.

Beim Abschied hatte Gerald ihr dereinst ein Büchlein geschenkt in buntfarbiger Schrift; künstlich verziert standen Lieder drinnen, die er selber einst ersonnen hatte. Das wollte sie genau durchspähen. Der Verse Inhalt sollte ihr seinen Willen künden.

Wie sie es aufschlug, fiel ihr eine getrocknete Rose entgegen; Gerald hatte sie ihr einst gepflückt und daneben stand das Lied:

Am Dornstrauch keimen Knospen —
Sie steh'n im ersten Frühlingswind;
Was bist Du für ein junges
Traumselig Menschenkind?

Am Dornstrauch keimen Knospen —
Schön ist die gold'ne Maienzeit,
Und schön sind Deine Augen
In keuscher Lieblichkeit.

Am Dornstrauch keimen Knospen —
Und weißt Du, was das Keimen sagt?
Der Frühling ist erstanden:
Erwache, nun es tagt!

„Das ist lang, lang her!" flüsterte sie vor sich hin, dann las sie weiter:

Die Rosen steh'n in Blüthe —
Das kündet nahe Sommerzeit;
So hab' ich Dich gesehen
In stolzer Herrlichkeit.

Die Rosen steh'n in Blüthe —
Sie steh'n an deinem Fensterlein;
Dir aber blüh'n die Wangen
Wie lichter Rosenschein.

Die Rosen steh'n in Blüthe —
Und weißt Du, was die Rose spricht?
Du hast den Lenz vergessen,
Vergiß den Sommer nicht!

„Er hat recht gehabt, er hat mich besser gekannt als ich mich selber." Die Thränen rollten ihr langsam über die Wangen, wie sie die Schlußstrophen las:

Der Dornbusch steht entblättert —
Das kündet, daß der Sommer schwand;
Du hast Dein Aug' beschattet
Mit Deiner schlanken Hand.

Der Dornbusch steht entblättert —
Und Hagebutte schwankt am Strauch.
Die Blüthe ist verflattert,
Denkst Du der Früchte auch?

Der Dornbusch steht entblättert —
Verstehst Du auch den Herbstesschein?
Bald wird der Winter kommen,
Dann bist Du ganz allein!

Wie sie zu Ende war, sah sie wehmüthig vor sich nieder. Wie lange schon war er gestorben, nur seine Schriftzüge waren übergeblieben, die sie wie liebe, treubewährte Grüße anschauten. Eine Rückerinnerung verlornen Lenzglückes durchströmte sie, weh- und leidvoll; sie gedachte an all die Stunden, die sie einsam am Fenster versessen in Gedanken an ihn und auch an das freud- und inhaltslose Dahinleben der letzten Jahre. Aber mitten in ihr trübes Sinnen klangen die lockenden Töne der Tanzmusik vom Geschlechtersaal herüber, die zogen sie unwillkürlich ans Fenster und da, hinter dem weitgeöffneten Thore in der beleuchteten Halle, stand Lutz wieder auf seine Hellebarde gelehnt und durch Frau Agnesens Seele fuhr es seltsam, wie ein Blitz der Erkenntniß: „Du hast den Lenz vergessen, — vergiß den Sommer nicht!" Da war das Zeichen geschehen, das sie sich erfleht.

Wie der Vater nach beendetem Feste heimkehrte, kam sie ihm um vieles heiterer entgegen als sonst, so daß er um ihres fröhlichen Aussehens die Schelte vergaß, die er ihr ob ihres geheimen Verschwindens vom Balle zugedacht hatte.

Von da an war Frau Agnese allzeit fröhlich wie die Schwalben, die ihr Nest an den Dachfirst gebaut hatten. Freudiger stand sie ihren Pflichten im Haushalt vor, schneller auch drehte sich ihre Spindel, schleuniger flog ihre Nadel durch die Nähterei, aber in stillen Stunden, zumal abends, wenn das Mondlicht über die schweigende Stadt fluthete, dann stand sie im Erker und schaute hinüber nach dem junge Gesellen, der dann wohl auch hinter den selber gezogenen Blumen am Fenster lehnte und schwermüthige Volksweisen in die blaue Dämmerung sang.

In den ersten Tagen des Mai war den jungen Städtern plötzlich ein Einfall gekommen, der von allen Seiten lebhaften Beifall fand.

Einst war es Sitte gewesen, alljährlich bei des Frühlings Wiederkehr, zu Roß oder auf prächtig gezierten Wagen vor die Stadt hinaus zu ziehen, und einem Spiel anzuwohnen, das, aus Urväter Zeit stammend, den Kampf des siegenden Lenzgottes mit dem sterbenden Winter darstellte.

Zwei Menschenalter waren vergangen, seit der alte Brauch außer Uebung gekommen war; jetzt sollte er aufs neue zu Ehren gelangen.

Sonst freilich hatten die jungen Herren der rittermäßigen Bürgergeschlechter aus ihren Reihen den schönsten Jüngling als Maienkönig gekürt — jetzt fanden sie es unter ihrer Würde, dem Volke eine Schaustellung zu geben, darum suchten sie einen, der ihnen das Amt für etliche Thaler abnehmen wollte. Da fanden sich nun viele, die nach dem Verdienst groß Verlangen trugen, hatten aber ein Aussehen, eher wie der November, denn der goldene Mai: also daß die Junker in arge Verlegenheit geriethen. Endlich verfiel einer auf Lutz, den Thorwächter der Geschlechterstube, der vereinigte in sich alle Eigenschaften für die allegorische Gestalt.

(Fortsetzung folgt.

Nach einer Meldung aus **Sofia** empfing Prinz Ferdinand den Sobranjepräsidenten Todorow und den Vizepräsidenten Danew, die über die Parteiverhältnisse berichteten. Bis Dienstag 8 Uhr abends hatten die Präsidenten die Kabinetsbildung weder jemanden angetragen, noch jemanden damit betraut.

Eine armenische Zeitung in Tiflis meldet aus Musch: Die Ernennung einer Untersuchungskommission mit europäischen Mitgliedern hat eine merkliche Besserung des Verhaltens der **türkischen Behörden** gegenüber den **Armeniern** nach sich gezogen. Viele Verhafteten wurden freigelassen; die Kurden wurden gezügelt und ein Kurdenhäuptling nach Konstantinopel zitirt.

Nach einer Meldung der „Times" aus **Shanghai** hätte der Kaiser von China am 17. Dezember eine Proklamation erlassen, welche den Vizekönig Li Hung Tschang beauftragt, den Zivilgouverneur Taotai Kung und vier Generäle, welche in Port Arthur kommandirten, in Haft zu nehmen und nach Peking zu schicken, wo sie wegen des Verlustes der Festung bestraft werden sollen. Admiral Ting soll verhaftet sein, weil er das Seemagazin nicht vertheidigte. Eine Neffe des Kapitäns Hanneken ist, wie die „Times" ferner meldet, nach Tientsin gegangen, um den Oberbefehl über die dortigen Truppen zu übernehmen. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Yokohama rückt die erste japanische Armee, welche von Tschenlientscheng aus operirt und den Vormarsch auf Mukden und Niutschuang vorbereitet, langsam vor; das Terrain ist schwierig und die Chinesen leisten vielfach Widerstand. Die erste japanische Armee scheint Niutschang oder Shanghaikwan nicht eher erreichen zu wollen, als bis eine andere Armee bereit ist, Tientsin anzugreifen.

Nach einer Depesche der **New Yorker** „World" aus Kingston auf **Jamaika** sind Truppen nach Belize in Britisch Honduras beordert worden, um die blutigen Krawalle zu unterdrücken, welche Postnachrichten vom 11. d. M. zufolge unter den Mahagoniholzarbeitern, die eine Lohnerhöhung verlangten, stattfanden. Die Arbeiter haben verschiedene Lagerräume zertrümmert, die Polizeistation gestürmt und den dort internirten Rädelsführer befreit. Ein britisches Kriegsschiff landete in Folge dessen Marinesoldaten, die am folgenden Morgen eine Volksmenge, welche 11 Gefangene zu befreien suchte, zurücktrieben.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember 1894.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Mittag im Neuen Palais bei Potsdam in Gegenwart des Staatssekretärs Frhrn. von Marschall den russischen General und General-Adjutanten Swetschin, der ein Schreiben des Zaren Nikolaus II. überreichte, in welchem dessen Thronbesteigung notifizirt wird.

— Laut in Berlin zirkulirenden Gerüchten habe Kaiser Wilhelm dem Zaren gegenüber den Wunsch geäußert, Graf Schuwalow möge seinen Botschafterposten in Berlin beibehalten.

— Nach einer Drahtmeldung, welche der „Voss. Ztg." aus Petersburg übersandt wurde, hat der Kaiser Nikolaus dem General Werder eine reich mit Brillanten geschmückte Dose mit seinem Bildniß auf dem Deckel zum Geschenk gemacht.

— Der Herzog von Meiningen ist von einem Augenleiden befallen, welches ihn zwingt, sich des Schreibens und Lesens zu enthalten.

— Giolitti trifft erst am Freitag in Berlin zum Besuche seiner Tochter ein.

— Die Geburtsstadt des Baumeisters des Reichshauses Wallot, Oppenheim, ernannte Wallot nach einer Meldung zum Ehrenbürger.

— Der Staatsanwalt Saro-Königsberg ist zum Ersten Staatsanwalt zu Tilsit ernannt worden.

— Mit dem 1. Januar 1896 soll die Reorganisation der Feldartillerie beginnen.

— Das ehemalige nationalliberale Reichstagsmitglied North, dessen strafrechtliche Verfolgung wegen betrügerischer Manipulationen als Direktor der Bodenkreditbank in Straßburg i. Elsaß der Reichstag vor zwei Jahren genehmigte, ist am 18. gestorben. Das gerichtliche Verfahren war bis jetzt nach nicht abgeschlossen.

— Die „Kreuzztg." plaidirt für Aufhebung der Getreidezollkredite; dieselben seinen im Handel entbehrlich und dienten nur dazu, dem ausländischen Getreide ungerechtfertigte Vortheile zu gewähren.

— Bei der Abstimmung über den Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission bezüglich der Strafverfolgung des Abgeordneten Liebknecht haben 143 Abgeordnete im Reichstage ohne Entschuldigung gefehlt, krank waren 8, beurlaubt 10, entschuldigt 8 Abgeordnete.

— Die Sozialdemokraten wollen die Weihnachsferien des Reichstags dazu benutzen, wie die „Köln. Volksztg." zu melden weiß, um im ganzen Reich Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage zu veranstalten.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schippel hat dem „Vorwärts" zufolge Dienstag die gegen ihn rechtskräftig gewordene dreimonatliche Gefängnißstrafe in Plötzensee angetreten. Wie das sozialdemokratische Blatt hinzufügt, befindet sich nunmehr das gesammte Redaktionspersonal des offiziellen Parteiwochenblattes „Sozialdemokrat" in Strafhaft.

— Die Berufung des Staatsanwalts in der Disziplinar-Prozeßsache Leist ist nunmehr beim Reichsgericht eingegangen. Der Tremin der Verhandlung ist noch unbekannt, doch dürfte sie Mitte Januar stattfinden.

— Der im Untersuchungsgefängniß zu Magdeburg verstorbene Oberfeuerwerker-Unteroffizier Nahrius, ist, wie der „Lok.-Anz." erfährt, einem Gehirnschlage erlegen.

— Chile bestellte bei der Firma Ludwig Loewe u. Co. in Berlin 100 000 Mausergewehre argentinischen Modells.

Heilbronn, 18. Dezember. Der Oberbürgermeister Hegelmaier, bekannt aus dem Prozeß, den die Regierung gegen denselben wegen der von Seiten des Gemeinderaths der Stadt Heilbronn eingereichten Beschwerden über ihn anhängig gemacht hatte, ist für die hier bevorstehende Landtagswahl als Kandidat aufgestellt worden.

München, 19. Dezember. Prinzregent Luitpold empfing heute Vormittag in Gala-Audienz den Generaladjutanten des russischen Kaisers, Grafen Ignatiew, behufs Notifikation der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus. Die Audienz fand in Anwesenheit der Hofchargen statt. Graf Ignatiew wird sich von hier nach Rom begeben.

Ausland.

Budapest, 19. Dezember. Auf Einladung Vaszary's trat heute die Bischofskonferenz zusammen. Sämmtliche Prälaten mit wenigen Ausnahmen, darunter Schlauch, welcher sein Ausbleiben entschuldigte, sind erschienen.

Bern, 19. Dezember. Der Ständerath ertheilte die Konzession zum Bau der Scheidegg Eiger-Mönch-Jungfraubahn mit 25 gegen 4 Stimmen.

Christiania, 19. Dezember. Bei den hiesigen Gemeinderathswahlen siegte die Linke mit etwa 1100 Stimmen Mehrheit.

Petersburg, 19. Dezember. Die Krönung der kaiserlichen Majestäten wird nach den bisherigen Bestimmungen im April 1896 stattfinden. Die Majestäten begeben sich nach der Krönung nach Nishni-Nowgorod, um die für 1896 in Aussicht genommene Nationalausstellung zu eröffnen.

Petersburg, 19. Dezember. Ein kaiserlicher Flügeladjutant ist nach Warschau abgereist, um dem bisherigen Generalgouverneur Gurko einen Marschallstab im Werthe von 9000 Rubel zu überbringen.

Petersburg, 19. Dezember. Der Ackerbauminister Jermoloff hat dem Kaiser einen Bericht unterbreitet, in welchem Maßnahmen zur Hebung der Landwirthschaft vorgeschlagen werden.

Petersburg, 19. Dezember. Gutem Vernehmen nach werden zu Neujahr umfassende Veränderungen in den obersten Verwaltungsstellen erfolgen. — Der Generaladjutant General der Kavallerie Peter von Mörder ist gestorben.

Provinzialnachrichten.

Culmsee 18. Dezember. (Verschiedenes.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde dem Restaurateur Wittenborn der Zuschlag für Erhebung des Marktstandgeldes auf dem Schweinemarkt ertheilt. Die Pachtsumme beträgt 1075 Mk. — Die hiesige Zuckerfabrik hat bis jetzt 2000000 Centner Rüben verarbeitet. In 14 Tagen wird die diesjährige Kampagne geschlossen. — Unser See ist bereits mit einer Eisdecke überzogen.

./. **Aus dem Kreise Culm**, 19. Dezember. (Treibjagd.) Auf dem Gute Wabcz des Herrn Rittergutsbesitzers v. Slaski, einem Bruder des Reichstagsabgeordneten für Thorn-Culm, fand gestern eine Treibjagd statt, bei welcher 102 Hasen erlegt wurden. Das Abjagen des zu Wabcz gehörigen 2000 Morgen großen Waldes war wegen Eintritt der Dunkelheit nicht möglich und mußte auf einen späteren Termin verschoben werden; für dieses Jagdterrain ist ein noch besseres Resultat zu erwarten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Dezember 1894.

— (**Stadtverordnetensitzung.**) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums statt. Anwesend waren 30 Stadtverordnete. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Am Tische des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister und Kämmerer Stachowitz, Syndikus Kelch und Stadtrath Richter. Nach Eröffnung der Sitzung erfolgte zunächst die Prüfung der im Monat November vollzogenen Ersatz- und Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung, welche für giltig erklärt wurden. Auf die Bemerkung des Stv. Cohn, daß die Ersatz-Stadtverordneten schon in letzter Sitzung hätten eingeführt werden können, erwidert Oberbürgermeister Dr. Kohli, daß bis dahin die Frist zur Erhebung von Einsprüchen gegen die Wahlen noch nicht abgelaufen war. Hieran schloß sich die Einführung und Verpflichtung der drei Ersatz-Stadtverordneten Herren Maurermeister Mehrlein, Kaufmann Goewe und Kaufmann Hellmoldt. Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli begrüßte die Herren, sprach die Erwartung aus, daß sie das Vertrauen der Mitbürger, welches sie zu Stadtverordneten berufen, rechtfertigen würden und verpflichtete sie auf die treue Erfüllung der Pflichten ihres Ehrenamtes durch Handschlag an Eidesstatt. Herr Stadtverordnetenvorsteher Prof. Boethke gab der Freude Ausdruck über die Verjüngung, welche die Versammlung durch die drei Ersatz-Stadtverordneten erfahre, und begrüßte sie im Namen des Kollegiums als eifrige Mitarbeiter. Es wurde nun in die Berathung der Vorlagen des Verwaltungsausschusses eingetreten, für welche Stv. **Wolff** referirt. 1. Vermiethung der Läden im Artushofe. Die Weitervermiethung der Läden an die bisherigen Inhaber zu den erhöhten Miethspreisen von 1725 Mk. und 2000 Mk. wurde auf 3 Jahre genehmigt. Stv. Lambeck bemängelt, daß die Ausschreibung der Läden auch im „Berl. Tagebl." inserirt worden ist, und meint, die Insertion nur in den hiesigen Zeitungen hätte vollständig genügt. Auf Antrag des Stv. Uebrick wird beschlossen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, daß in Zukunft bei Ausschreibungen über die Art derselben die betreffenden Deputationen zu hören sind. — 2. Der Lagerplatz am Junkerhof wird auf drei Jahre an den Maurermeister Teufel für den jährlichen Miethszins von 33 Mk. vermiethet. — 3. Die Vergebung der Schornsteinreinigung in den städtischen Gebäuden. Der Magistrat beantragt Verlängerung des mit der Wittwe Trykowski abgeschlossenen Vertrages auf ein Jahr zu dem bisherigen Betrage von 550 Mk. Der Ausschuß beantragt Neuausschreibung der Arbeiten, weil der Vertrag schon eine Reihe von Jahren laufe. Stv. Tilk ist für den Magistratsantrag; eine Wittwe müsse unterstützt werden, auch seien die Erfahrungen mit dem Submissionswesen gerade nicht die besten. Stv. Uebrick muß sich aus sachlichen Gründen für den Ausschußantrag erklären, da eine Neuausschreibung nur im städtischen Interesse liege und es Mißfallen erregen könne, wenn die Arbeiten auf längere Zeit in einer und derselben Hand bleiben. Der Magistratsantrag wird gegen 11 Stimmen abgelehnt. — 4. Der Chausseegeldpächter Janz zu Culmer Chausseehaus bittet um Entbindung von dem Pachtverhältniß, weil er durch die neuen Chausseebauten einen so bedeutenden Ausfall in seinen Einnahmen habe, daß er zur Aufbringung der Pacht sein ganzes Vermögen habe zusetzen müssen. Mit Rücksicht hierauf beantragt der Magistrat, den p. Janz zum 1. April 1895, also ein Jahr früher, aus seinem Pachtvertrage zu entlassen und die Verpachtung neuauszuschreiben. Der Antrag wird genehmigt. — 5. Für die Aufnahme eines Sohnes eines städtischen Försters in eine Provinzialheilanstalt wird der Betrag von 70 Mk. bewilligt. — 6. Von der Wahl des Mittelschullehrers Paul Lottig aus Berlin zum Lehrer an der Knabenmittelschule wird Kenntniß genommen. — 7. Der Centralverband westpreußischer Landwirthe macht davon Mittheilung, daß als Ort der nächstjährigen Distriktsschau des Vereins Marienwerder gewählt ist und daß daher auf die Hergabe eines Platzes in Thorn dankend verzichtet wird. — 8. Die Verpachtung des Zwingergrundstücks Neustadt Nr. 322 an den Kaufmann Gerson auf 5 Jahre zum jährlichen Pachtzins von 600 Mk. wird genehmigt. — 9. Die Verwaltung der Rathsbibliothek und des Archivs, welche früher 600 Mk. jährlich kostete, ist seit der Pensionirung des städtischen Archivars Tietzen dem Stadtsekretär Schäche und Bureauassistent Stüwe übertragen. Der Magistrat beantragt, den beiden Beamten eine außerordentliche Remuneration von je 100 Mk. zu gewähren und eine gleiche Summe alljährlich in den Haushaltsetat einzustellen. Die Versammlung stimmt dem zu. — 10. Die Verlängerung des mit der Firma Houtermans und Walter über die Erbauung von Cholerabaracken abgeschlossenen Vertra-

Prozeß Czynski.

Vor dem Münchener Schwurgericht hat am Montag, wie bereits gemeldet, der Prozeß gegen den 36 Jahre alten Lehrer der französischen Sprache, Magnetiseur und Hypnotiseur Czeslaw Lubicz-Czynski aus Rußland begonnen. Die Anklage lautet auf Verbrechen wider die Sittlichkeit aus § 176 Ziff. 2 Reichs-Straf-Gesetz-Buch, auf Urkundenfälschung, betrügerische Vorspielung und Verleitung hierzu, ferner auf unbefugte Anmaßung eines Titels und Adelsprädikates. Hauptpunkt der Anklage ist, daß sie behauptet, Czynski habe einer Dame durch posthypnotische Suggestion im hypnotischen Schlafe eine unwiderstehliche Liebe beigebracht, welche es ihm ermöglichte, in intimste Beziehung zu ihr zu treten, und habe ihr, da sie es selbst in Abrede stellt, von Czynski hypnotisirt worden zu sein, in der Hypnose zugleich die Erinnerung an dieselbe für immer durch Suggestion genommen. Czynski hat seit dem Jahre 1872 in verschiedenen preußischen und sächsischen Städten hypnotische Vorträge gehalten und auch hypnotische Kuren vorgenommen. In Dresden behandelte er die 38 Jahre alte, reiche und streng religiöse Baronin Hedwig von Zedlitz wegen eines Magen- und Kopfleidens. Eines Tages wurde die Baronin durch das Geständniß Czynskis, daß er sie liebe, überrascht. Trotz dieser Ueberraschung erwiderte die Baronin, daß auch sie Liebe zu ihm hege. Von da ab wurde die ärztliche Behandlung eingestellt, gleichwohl aber die Besuche bei Czynski fortgesetzt. Czynski setzte die Werbung um die Hand der Baronin energisch fort, und bald wurde die Verlobung gefeiert, auf Wunsch Czynskis, der „politische" Rücksichten geltend machte, indessen geheim gehalten. Nun suchte Czynski, der bereits verheirathet war, die Trennung seiner Ehe herbeizuführen, es gelang ihm aber nur, die Trennung von Tisch und Bett durchzusetzen. Der Verkehr zwischen Czynski und der Baronin wurde inzwischen immer reger und intimer. Es wurde inzwischen auch nicht verabsäumt, die Heirath zu betreiben. Aber auch diese sollte geheim gehalten werden, ebenfalls aus politischen Rücksichten, denn er, erzählte Czynski der in ihn verliebten Baronin, sei der letzte Sprosse einer fürstlich-lithauischen Familie. Er habe den Verführungskünsten einer Dame aus der besten Gesellschaft Dresdens widerstanden und diese Dame könnte Rache üben, wenn die Verehelichung bekannt würde. Ende Januar 1894 begab sich das Pärchen in die Schweiz, und zwar die Baronin von Zedlitz nach der Waid bei St. Gallen, während Czynski in St. Gallen selbst Aufenthalt nahm. Hier nun wurde verabredet, die Hochzeit anfangs Februar in München zu halten. Czynski war, um eine zweite Heirath eingehen zu können, vom Katholizismus zum Protestantismus übergetreten. Vor der Hand war es ihm indessen, ehe er die definitive Trennung seiner ersten Ehe dem Bande nach herbeiführen konnte, darum zu thun, eine Scheintrauung vorzunehmen, um die Baronin an sich zu ketten, bis er die Trennung durchgesetzt hat. Er trachtete daher, eine Persönlichkeit zu finden, die die Rolle eines Geistlichen verstand und die Trauung vornehme. Czynski fuhr daher in den ersten Tagen des Februar unter dem Vorgeben, dringende Geschäfte zu haben, nach Wien. Hier traf er den Agenten und Privatier Stanislaus Wartalski, welchen er durch das Versprechen, ihm einen guten Posten auf den Gütern seiner zukünftigen Frau zu verschaffen, bestimmte, eine Scheintrauung vorzunehmen. Hierauf fuhr Czynski nach München, woselbst die Baronin Zedlitz in Begleitung ihrer Gesellschaftsdame Frau Elise Rudolf, am 6. Februar eingetroffen war und mit ihrem Bräutigam im Hotel „Europäischer Hof" Wohnung nahm. Am 8. Februar nahm Wartalski, der als Dr. theol. Sim. Werthemann vorgestellt wurde, im geistlichen Ornat vor zwei Zeugen eine fingirte Trauung vor und fertigte einen Trauschein aus. Auf die Trauung folgte ein Dejeuner, während dessen der „Pastor" Dr. theol. Werthemann alias Wartalski auf den „Herzog" und die „Herzogin" ein Hoch ausbrachte. Im Verlaufe des Dejeuners erhielt Czynski ein Telegramm, welches, wie er der Baronin Zedlitz mittheilte, vom Minister Grafen Kalnoky abgesandt worden sei und in welchem ihn letzterer zu seiner Vermählung beglückwünsche. Einige Tage nach der Trauung erhielt der Bruder der Baronin, Herr Baron Clemens von Zedlitz, Kenntniß von dem Geschehenen. Er eilte von Berlin nach München und stellte Czynski zur Rede, der ihm den Trauschein über die rite erfolgte Trauung mit seiner Schwester vorzeigte. Der Bruder durchschaute den Schwindel und erstatte Anzeige gegen Czynski, worauf letzterer am Nachmittag des 16. Februar auf dem Karlsplatze in München durch die Sicherheitskommissare Schmidt und Lorz verhaftet wurde. — Die „Münch. Allg. Ztg." berichtet wie folgt über die Verhandlung: Den Vorsitz in der Verhandlung führt Ober-Landesgerichtsrath Arnold; als Beisitzer fungiren die Landgerichtsräthe Schneidhuber und Griesmayer. Die Anklage wurde durch den Königl. zweiten Staatsanwalt Mahler vertreten. Als Vertheidiger wurde vom Angeklagten Rechtsanwalt Bernstein gewählt. Der Angeklagte Czynski ist von mittlerer Größe, schmächtiger Figur mit dunklem Haupthaar und Vollbart. Sein Gesicht ist infolge der langen Haft sehr bleich. Ehe in das Verhör des Angeklagten eingetreten wurde, stellte Staatsanwalt Mahler den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit während der ganzen Verhandlung oder wenigstens für die Dauer der Vernehmung der Baronin Zedlitz, ferner, daß der Angeklagte während der Vernehmung der Baronin Zedlitz entfernt werde, da letztere durch den Angeklagten in ihren Aussagen jedenfalls beeinflußt werden wird, sodaß eine Gefährdung der Wahrheit zu befürchten steht. Während die Vertheidigung mit dem ersteren Theile des Antrages einverstanden ist, protestirt sie gegen den zweiten Theil dieses Antrages auf das entschiedenste und beantragt eventuell die Ladung eines Kammerstenographen für die Vernehmung der Baronin. Es werden nun die Sachverständigen über die aufgeworfene Frage zur gutachtlichen Aeußerung über die Zweckmäßigkeit verhört. Obermedizinalrath Dr. Grashey glaubt nicht, daß die Baronin Zedlitz sich hinreißen lassen werde, die Unwahrheit zu sagen, er halte es aber für möglich, daß sie unter dem Einflusse des Angeklagten in ihren Aussagen befangen und zurückhaltend sein werde. Die Entfernung des Angeklagten aus dem Saale während der Vernehmung der Baronin sei daher angezeigt. In ähnlichem Sinne äußern sich auch die übrigen Sachverständigen. Prof. Dr. Preyer und Dr. Hirt erachten für angezeigt, die Zeugin zuerst in Abwesenheit und dann in Gegenwart des Angeklagten zu vernehmen. In diesem Sinne wird, da Rechtsanwalt Bernstein nunmehr nichts mehr einzuwenden hat und nur Beiziehung eines Stenographen verlangt, Gerichtsbeschluß erlassen, letztere aber abgelehnt, da das Verhör der Zeugin in Anwesenheit des Angeklagten wiederholt wird. Hierauf wird die Oeffentlichkeit beschränkt. — Die ganze Anklage, führt Czynski aus, ist nur auf eine böswillige Denunziation des Freiherrn Clemens von Zedlitz, der mit seiner Schwester in Zwist lebt, zurückzuführen. Zur Sache selbst bemerkte er, daß er in Dresden zwei Kliniken gehabt habe. Er sei Gymnasiallehrer in Rußland gewesen und habe dann in Krakau und Paris medizinische Studien gemacht, kann aber keine Beweise hierfür beibringen. Ein Attest aus Krakau besagt, er habe philosophische Vorlesungen als außerordentlicher Hörer besucht. Nach seiner Angabe litt die Baronin an Neurasthenie. Der Angeklagte behauptet, er habe die Baronin nicht hypnotisirt, denn bei ihrer Religiosität wäre das nicht möglich gewesen. Sie sei von Anfang an in ihn verliebt gewesen. Er habe bei ihr Massage angewendet und dazu ein hypnotisirtes Medium benutzt. Professor Preyer bestreitet, daß die Benutzung eines Mediums hierbei üblich sei. Nach dem Protokoll der ersten Vernehmung vor der Untersuchung hatte der Angeklagte erklärt, er habe die Baronin mit Handauflegen auf Magen und Stirn behandelt. Der Angeklagte erklärt heute, diese Angabe habe er nicht gemacht. Er habe dem Protokoll nicht folgen können, da er nicht genügend deutsch verstehe. Er habe deshalb die Zuziehung eines Dolmetschers verlangt. Die nächste Vernehmung sei erst nach 3 Monaten erfolgt. Nach langem Zögern und Ausflüchten gesteht er zu, Umgang mit der Baronin gehabt zu haben. Den Wartalski kenne er nicht. Er habe geglaubt, es sei wirklich ein Dr. Werthemann und ein schweizerischer Geistlicher und die Trauung rechtsgiltig. Es sei ihm nicht aufgefallen, daß somit ein Schweizer Pfarramt auf österreichischem Trauformular die Trauung attestirte. Er habe hier an mehreren Stellen gefragt, ob die Trauung giltig sei, habe aber das Trauungszeugniß nicht vorgelegt. Auskunft habe er nicht erhalten. Werthemann habe eine ministerielle Beglaubigung gehabt, daß er die Trauung vornehmen dürfe. Beweisen kann der Angeklagte das nicht. Er bemerkt, er habe es nicht nöthig gehabt, auf das Geld der Baronin zu rechnen. Durch notariellen Akt habe er auf die Vermögensverwaltung der Baronin verzichtet. — Nachmittags folgte in Czynskis Abwesenheit die Vernehmung der Hauptzeugin Baronin von Zedlitz. Die Baronin, eine stattliche Dame mit dunkelblondem Haar und blassem, zartem Teint, ist sehr redegewandt und ihre Aussagen verrathen sichtlich das Bestreben, von dem wahren Sachverhalt eine möglichst richtige Darstellung zu geben. Sie erzählt, im August 1893 zu Czynski gegangen zu sein, infolge von Zeitungsinseraten, um sich heilen zu lassen und aus Interesse, näheres über den Somnambulismus zu erfahren. Sie traf bei Czynski eine in Schlaf versetzte Somnambule, eine gewisse Frau Hoffmann, sie mußte derselben eine Hand geben, die andere nahm Czynski, sie mußte an die Frau Fragen über ihre Krankheit stellen, die Frau habe überraschend richtige Angaben gemacht, auch Mittel und Methode der Heilung angegeben. Czynski habe danach gehandelt, auch ihr aus der Hand und einem Buch gewahrsagt. Beim zweiten Male war die Somnambule nicht dabei, er habe ihr Medikamente mitgegeben, habe sie auch elektrisirt und ihr vielleicht auch die Hand auf die Stirn gelegt. Schläfrig sei sie dabei nicht geworden, scharf ins Auge habe er ihr nicht gesehen. Ein dritter Besuch sei mög-

ges wird auf ein weiteres Jahr genehmigt. — 11. Zur Sicherung der Wasserleitung und Klosetspülung im Krankenhause gegen Frost wird ein Betrag von 230 Mk. bewilligt. Die besondere Art der Wasserleitungs- und Klosetspülanlage des Krankenhauses macht diese Ausgabe nothwendig. — 12. Die Buchbinderarbeiten werden auf ein weiteres Jahr an den Buchbindermeister Mallohn zu den alten Bedingungen vergeben. In diesem Falle handelt es sich um die Verlängerung eines Vertrages, der erst im vorigen Jahre abgeschlossen worden ist. — 13. Die Angelegenheit betr. das Ortsstatut über die Straßenreinigungskosten. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung, daß die Straßenreinigungskosten hinfort aus allgemeinen kommunalen Mitteln bestritten werden sollen. Der Magistrat ist diesem Beschlusse nicht beigetreten. Das wird damit begründet, daß keine neuen Momente eingetreten seien, welche veranlassen könnten, die gemeinschaftlichen Beschlüsse beider städtischen Körperschaften, wie sie bei der Aufstellung des Steuerplanes und der Feststellung des Ortsstatutes über die Straßenreinigung gefaßt wurden, aufzuheben; außerdem sei auch nach dem Stande der neuen Kommunalgesetzgebung nicht die geringste Aussicht dafür vorhanden, daß die Regierung die Hausbesitzer von ihrer hier bestehenden Verpflichtung zur Straßenreinigung entbinden werde. Der Ausschuß beantragt, hiervon Kenntniß zu nehmen und die Stellung neuer Anträge für die Etatsberathung vorzubehalten, bei welcher auch die Vorlage eines Planes über die Vertheilung der Straßenreinigungskosten auf Fiskus, Kommune und Hausbesitzer erwartet werde. Stv. Preuß giebt dem Bedauern darüber Ausdruck, daß der berechtigte Wunsch von 800 Hausbesitzern vollständig unberücksichtigt bleiben soll. Bürgermeister Stachowitz: Die Sache sei nicht so schlimm zu nehmen, denn es handle sich nur um einen Gebührenbeitrag von 10 Mk. jährlich. Uebrigens hätten sich die Stadtverordneten bei ihrem Beschlusse von irrigen Annahmen leiten lassen; das Ortsstatut ziehe fiskalische und kommunale Gebäude und Grundstücke zu den Straßenreinigungskosten heran, wogegen diese bei Uebernahme der Straßenreinigungskosten auf die Kommune von letzteren frei bleiben würden. Eine Diskussion der Streitfrage, ob die Hausbesitzer von der Straßenreinigung den Hauptvortheil haben, sei zwecklos, da die Aufsichtsbehörde ihre Zustimmung zur Entlastung der Hausbesitzer von den Straßenreinigungskosten nicht ertheilen würde. Stv. Uebrick bemerkt, den in der letzten Stadtverordnetensitzung ausgesprochenen irrigen Ansichten hätte vom Magistratstisch ja gleich berichtigend entgegengetreten werden können. Die Versammlung beschließt gemäß dem Ausschußantrage. — Es folgt die Berathung der Vorlagen des Finanzausschusses; Referent Stv. Dietrich. 1. Von einem städtischen Lehrer kommt ein Dankschreiben wegen Gewährung eines Gehaltsvorschusses zur Verlesung. — 2. Der Magistrat beantragt die Pensionirung des Polizeiboten Baes. Die Pensionirung soll erfolgen, weil B. dienstunfähig ist; die Pension soll auf 367 Mk. bei Anrechnung der Hälfte der Militärdienstzeit, welche 15 Jahre beträgt, festgesetzt werden. Aus den Akten geht hervor, daß B. seit Jahren dem Trunk ergeben ist und daß die Zerrüttung seines Gesundheitszustandes eine Folge des beständigen Alkoholgenusses ist. Bei dieser Sachlage wird aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, die Pensionirung abzulehnen und gegen B. die Einleitung des Disziplinarverfahrens behufs Entlassung herbeizuführen. Es wurde ausgeführt, daß gegen B. schon längst hätte eingeschritten werden müssen; es sei nöthig, ein Exempel zu statuiren, nachdem es schon einmal vorgekommen, daß ein städtischer Beamter wegen Dienstuntauglichkeit infolge Trunksucht vorzeitig pensionirt wurde und obendrein als Lohn noch einen Schankkonsens erhalten habe. Andere Behörden würden solche Beamte nicht pensioniren, die Stadt brauche es daher auch nicht. Der Antrag auf Einleitung des Disziplinarverfahrens wird fast einstimmig angenommen; für den Magistratsantrag sind nur 3 Stimmen. — 3. Von dem Protokoll über die am 28. November stattgefundene monatliche ordentliche Revision der Kämmereikasse wird Kenntniß genommen. Danach hat die Wasserleitungsbaukasse einen Vorschuß von 1212000 Mark, die Kanalisationsbaukasse einen solchen von 1159000 Mark, zusammen 2471000 Mk. Zu diesen Vorschüssen kommt noch eine Anleihe von 600000 Mark bei der Bank Mendelssohn in Berlin und ein Lombarddarlehn von 543000 Mark bei der hiesigen Reichsbankstelle. Stv. Kriwes bringt bei diesem Gegenstande die großen Ueberschreitungen des Artushofbaues zur Sprache, wegen welcher gegen die Stadtverordneten Vorwürfe in der Bürgerschaft und in den Zeitungen erhoben würden. Es müsse dafür gesorgt werden, daß solche Ueberschreitungen bei Bauten nicht mehr vorkämen und daher wäre es nöthig, die Baukassen anzuweisen, daß sie sofort an die Stadtverordnetenversammlung Anzeige zu erstatten habe, wenn die Anschlagsätze nicht mehr inne gehalten werden. Stv. Dietrich meint, das würde noch nicht gegen Ueberschreitungen schützen, er werde zur nächsten Sitzung einen Antrag einbringen, wonach den Baukassen untersagt wird, Geld über den Anschlag hinaus auszuzahlen. Stv. Wolff hält diesen Antrag für zweckmäßig. Es sei allerdings erforderlich, dafür zu sorgen, daß die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung für unsere wirthschaftlichen Unternehmungen maßgebend seien; bisher habe man sich bei Bauten noch nie an die Beschlüsse der Stadtverordneten gehalten. Redner beantragt, den Magistrat aufzufordern, daß die Artushofbaurechnung mit der Begründung der Ueberschreitungen schon zur nächsten Stadtverordnetensitzung vorgelegt werde. Dieser Antrag wird angenommen. — 4. Es werden gewählt: in die Kommission zur Einschätzung der Forensen und juristischen Personen die Stvv. Cohn, Dorau, Hartmann, Preuß, Dietrich, Rittweger und Uebrick und in die Kommission zur Prüfung der von Forensen und juristischen Personen eingelegten Reklamationen und zur Prüfung der Beschwerden gegen die Zuschläge zur Gebäudesteuer behufs Aufbringung der Straßenreinigungskosten außer den genannten Stvv. noch die Stvv. Hirschberger und Kolinski. — 5. Beitrag zu den Kosten eines neuen Amtsgerichtsgebäudes. Das Amtsgericht hat seine Räume im Rathhause, wozu es ein altes Recht hat. Der Mangel an Räumen für die städtische Verwaltung ließ in den 80er Jahren dem Magistrat die Wegverlegung des Amtsgerichts erwünscht erscheinen und im Jahre 1887 begannen hierüber mit den Justizbehörden Verhandlungen. Die Stadt erbot sich, zum Bau eines Amtsgerichtsgebäudes einen Platz auf dem Grabengelände kostenfrei herzugeben und außerdem einen Baukostenbeitrag von 40000 Mark zu leisten. Die Verhandlungen zogen sich bis zum Jahre 1892 hin, da dem Justizfiskus noch nicht viel an der Verlegung des Amtsgerichts zu liegen schien. Dann wurden die Verhandlungen abgebrochen und die Stadt zog ihr Anerbieten, das bereits auf einem fertigen Beschlusse beider Kollegien beruhte, zurück, weil mit der Beschaffung weiterer Räume für die städtische Verwaltung nicht gewartet werden konnte. Die fehlenden Räume wurden durch Umbau des Westflügels des Rathhauses, welcher 30000 Mark kostete, gewonnen. Jetzt sind nun die Verhandlungen über Verlegung des Amtsgerichts aus dem Rathhause von neuem aufgenommen und zwar vom Justizfiskus, der nun seinerseits die Verlegung wegen der Unzulänglichkeit der Räume wünscht. Der Magistrat schlägt vor, außer der Hergabe des Bauterrains noch einen Baukostenbeitrag von 10000 Mark zu bewilligen, indem er hierbei rechnet, daß die 30000 Mark für den Rathhaus-Ausbau von dem früheren Anerbieten der Stadt abzuziehen seien. In der Vorlage wird bemerkt, die Verlegung des Amtsgerichts sei auch jetzt seitens der Stadt zu fördern, da sich schon wieder ein Mangel an Räumen fühlbar mache. Der Ausschuß beantragt, die 10000 Mark Kostenbeitrag abzulehnen. Daß heute schon wieder ein Mangel an Räumen für die städtische Verwaltung vorhanden, sei nicht einzusehen, deshalb liege auch ein dringendes Interesse an der Verlegung des Amtsgerichts für die Stadt nicht vor. Wenn der Justizfiskus bauen wolle, werde er auch ohne den Beitrag von 10000 Mark bauen. Oberbürgermeister Dr. Kohli bittet, die 10000 Mark zu genehmigen. Der Bau des Amtsgerichtsgebäudes sei von der Bewilligung doch wahrscheinlich abhängig und die Stadt mache kein schlechtes Geschäft, wenn sie für die Summe die Amtsgerichtsräume eintausche. Die Verlegung des Amtsgerichts aus dem Rathhause sei ein allgemeiner Wunsch der Bürgerschaft. Stv. Tilk: Als wir die 40000 Mark zahlen wollten, hatten wir noch keine Schulden, heute können wir auch nicht einmal 10000 Mark zahlen. Wenn die Amtsgerichtsräume im Rathhause frei würden, habe der baulustige Magistrat wieder Veranlassung zu einem kostspieligen Aus- oder Umbau. Auch Bürgermeister Stachowitz tritt für die Bewilligung der 10000 Mark ein. Referent Stv. Dietrich: Wenn der Magistrat dem Justizminister die ungünstige Finanzlage der Stadt schildere, werde dieser den städtischen Behörden die Versagung der Beihilfe nicht verübeln. Stv. Professor Feyerabend ist aus Rücksicht auf das frühere Angebot für die Bewilligung der 10000 Mk., obgleich er nach den Erfahrungen bei den Bauten der letzten Jahre fürchtet, daß ein wahrscheinlicher neuer Umbau des Rathhauses das Zwei- bis Dreifache des Anschlages kosten werde. Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag angenommen; der herzugebende Bauplatz ist 1600 Quadratmeter groß und auf 45000 Mark veranschlagt. Für den Magistratsantrag ist nur eine Stimme. — 6. Kündigung eines Miethsvertrages über ein Rathhausgewölbe. An der Nordostfront des Rathhauses soll das Eckgewölbe, welches jetzt der Händler Willamowski inne hat, gekündigt werden, um als Kassenbureau für die einzurichtende Wasserleitungs- und Kanalkasse zu dienen, mit welcher die Gasanstaltskasse verbunden werden soll, die bisher ohne Kontrole war. Für das Kassenbureau sollen zwei neue Beamte angestellt werden. Das Gewölbe bringt jährlich 600 Mark ein. Die Stvv. Tilk, Wolff, Kriewes und Uebrick sind der Meinung, daß die Stadt bei ihrer jetzigen Finanzlage ohne zwingenden Grund nicht auf eine Einnahme von 600 Mk. verzichten könne. Ein Zwang bestehe aber nicht, denn es würde ein anderes Zimmer für das Gewölbe, das sich auch als Kassenbureau nicht eigne, schon im Rathhause zu finden sein. Hierbei weist Stv. Uebrick darauf hin, daß bei den Bauämtern nach der Fertigstellung des Wasserwerks Räume frei würden. Es brauchten nicht gleich bei jeder geringen Erweiterung der Verwaltungsgeschäfte neue Bureaus und Beamte gefordert werden; vielleicht gehe es auch in diesem Falle wenigstens vorläufig mit Uebertragung der neuen Kassengeschäfte an die vorhandenen Beamten gegen besondere Remuneration. Jedenfalls müsse man so sparsam wie möglich sein und jede Ausgabe, welche mit dem Prinzip größter Sparsamkeit nicht in Uebereinstimmung stehe, ablehnen. Der Magistrat müsse zur strengen Beachtung dieses Prinzips angehalten werden. Die Stvv. Kordes und Dietrich bemerken noch, daß ein Bedürfniß zur Verlegung der Gasanstaltskasse aus der Gasanstalt kaum bestehe. Die Abstimmung ergiebt Ablehnung des Magistratsantrags gemäß dem Antrage des Ausschusses. — 7. An fünf Vollziehungsbeamte werden für Mehrarbeit Extravergütungen von je 30 Mk. gewährt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Schluß der Sitzung 3/4 6 Uhr.

---

lich, ihr aber nicht bestimmt erinnerlich. Czynski habe von ihr einige Haupthaare genommen, dann wäre er im Stande, ihr auch bei ihrer Abwesenheit nahe zu sein. Sie sei immer etwas schläfrig nach seinem Besuche gewesen, doch sei sie jeden Augenblick vollständig klar geblieben, sie habe mitangesehen, wie das Medium eingeschläfert wurde, doch habe sie die Augen geschlossen, und sei jedes Mal die Sitzung dadurch geendet worden, daß Czynski sie geweckt und angeblasen habe. Er habe sie gern in Schlaf versetzen wollen, das sei aber nie gelungen, es sei nur zum Halbschlaf gekommen. Einmal habe sie Migräne gehabt und durch ihre Gesellschafterin absagen lassen. Czynski habe darauf nur gesagt: „Sie wird kommen.“ Und in der That sei sie zur bestimmten Zeit wieder wohl gewesen, und habe kommen können. Im übrigen sei die Kur von guten Folgen gewesen, sie habe sich viel heiterer gefühlt als bisher. Sie habe auch manchmal einen eigenthümlichen Duft gespürt, dem Melissenduft ähnlich. In Czynski's Zimmer schien manchmal dieser Duft aus der Wand zu strömen. Auch habe sie einmal in der Nacht einen starken Knall gehört, nach dem sich jener Duft wieder verbreitet habe. Einige Male habe er ihr gesagt, er würde sie aus der Ferne in Schlaf versetzen, sie habe sich zu der bestimmten Zeit auf einen bestimmten Sessel in ihrem Salon gesetzt und sei dann thatsächlich eingeschlafen. Czynski habe so stark an sie gedacht, daß er diese Wirkung bewirken konnte. Einmal habe ein Wörterrathen stattgefunden, niemals habe Czynski in der Hypnose ihr befohlen, Alles zu vergessen, oder sie mit Du angeredet. Die Zeugin bittet, sie, wenn möglich, nicht in Anwesenheit des Angeklagten zu befragen. Czynski habe im Oktober ihr seine Liebe erklärt, sie sei zunächst erstaunt gewesen, weil sie ihn für verheirathet gehalten. Eigentlich habe sie ihn nicht geliebt, sie habe aber geglaubt, nur durch Heirath ihren Fehltritt mit ihm vor Gott gut machen zu können, sie habe gehofft, Czynski so lieben zu können, um ihn aus seinem schrecklichen elenden Leben zu erretten. Vorher habe sie ihn nicht geliebt, und sie könne nicht begreifen, wie sie sich vergehen konnte, es sei ihr fürchterlich gewesen, sie habe nicht anders gekonnt. Ob Hypnose dabei vorgelegen, könne sie nicht angeben, doch haben Hypnotisirungen zur Heilung immer noch stattgefunden. Auch habe sie immer bei ihm essen müssen, er habe ihr starken Wein gegeben. Auch habe er zahllose Briefe an sie geschrieben und habe sie bestürmt, zu ihm zu kommen. Allmählich sei dann der Wunsch, ihn zu sehen, immer größer und stärker geworden. Gespräche über religiöse Dinge hätten oft stattgefunden, er hätte ihr gesagt, sie könne seine Seele retten, und sie habe sich mehr für diesen Gedanken begeistert. Sie habe ihn dann auch wirklich geliebt, sie habe geglaubt, in seinem Charakter einen edlen Kern zu sehen, und habe daher auf seine Besserung gehofft. Czynski habe ihr Amulette gegeben, ein Medaillon mit seinen Haaren, einen egyptischen Ring, den sie alle Tage tragen sollte, dann würde sie glücklich sein. Sie habe den Ring auch immer am Finger gehabt. Später habe sie den Ring abgelegt und da sei allmählich das Mitleid und die Liebe zu ihm geschwunden. Sie verabscheue ihn jetzt, da er sie so schurkisch betrogen habe. Gott habe ihr gezeigt, daß es Unrecht sei und nicht ihre Aufgabe, Czynski zu retten. Darauf wird der Angeklagte vorgeführt, und die Zeugin wiederholt ihre Aussage.

— (Thorner Lehrerverein.) In der am Sonnabend im Vereinslokale stattgefundenen Sitzung hielt Herr Kramer einen Vortrag über „Die Pädagogik im Talmud“, welcher das Vorkommen pädagogischer Grundsätze in diesem jüdischen Religionsbuch behandelte. Die nächste Sitzung findet am 5. Januar statt.

— (Der Verein für vereinfachte Stenographie) hielt gestern in dem Vereinslokale seine Jahresschlußsitzung ab, in welcher zunächst die Rechnung für das Jahr 1894 vorgelegt wurde, die mit einem Bestande von 51,48 Mk. abschließt. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder von 22 auf 31 gestiegen ist. Dieser Aufschwung ist vor allem den günstigen Unterrichtserfolgen zu verdanken. Im verflossenen Vereinsjahre sind im ganzen 6 ordentliche Sitzungen mit zwei Vorträgen abgehalten worden. Die Bibliothek zählt 65 Nummern. Es wurde beschlossen, das Centralorgan „Die Wacht“ fortab in fünf Exemplaren auf Kosten des Vereins zu halten. Das vom Verein in Aussicht genommene Vergnügen findet am 2. Februar n. J. statt. Die Uebungsstunden bleiben bis zum 9. Januar ausgesetzt. Zu Uebungsleitern wurden Herr Richter für die weitere Befestigung der Schul-, und Frl. Richter für die Einübung der Debattenschrift gewählt. In der am Schlusse der Sitzung stattgefundenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand für das neue Vereinsjahr wiedergewählt. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen.

— (Schützenhaustheater.) Zum Benefiz für Frau Mosewius wurde gestern das Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“ von Puttlitz aufgeführt, welches einen recht genußreichen Abend bereitete. Die Benefiziantin gab in der Rolle des Nettchen eine vorzügliche Leistung, die von ihrer Befähigung als komische Alte bestes Zeugniß ablegte. Als Hubert wirkte noch aus Gefälligkeit für Frau Mosewius Herr Hofschauspieler Schmidt-Häßler mit, welcher auch nach Schluß der Aufführung ein indisches Märchen eigener Dichtung recitirte. Der Besuch der Vorstellung war nicht so zahlreich, als für die Benefiziantin zu wünschen gewesen wäre. — An den Weihnachtsfeiertagen finden die Vorstellungen im Viktoriasaale statt.

— (Verpachtungstermine.) Bei der heutigen Verpachtung des Ziegeleigasthauses auf 6 Jahre gab Herr Brauereibesitzer Engel mit 2950 Mark das Meistgebot ab. Die bisherige Pacht betrug 2293 Mark. Es hatten sich 7 Bieter eingefunden. — Im Termin zur Vermiethung des Holzlagerplatzes am Schankhause III auf 1 Jahr bot von 4 Bietern Herr Kaufmann Jos. Wollenberg mit 55 Mark jährlich am meisten. Bisher brachte der Platz 72 Mark Pacht.

— (Marktverlegung.) Der nächste Dienstags-Wochenmarkt ist des Weihnachtsfestes wegen auf Montag den 24. Dezember verlegt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Bund Schlüssel am Postgebäude. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,30 Meter unter Null.

— (Viehmarkt). Auf dem heutigen Viehmarkt waren 183 Schweine aufgetrieben, darunter 24 fette. Bezahlt wurden 34—36 Mk. für bessere und 30—33 Mk. für geringere Qualität pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

---

§ **Mocker**, 20. Dezember. (Unsere Liedertafel) hat Herrn Professor Hirsch in Thorn zu seinem 80jährigen Geburtstage am Montag als Angebinde einen sehr schönen, geschmackvoll gearbeiteten Lorbeerkranz überreichen lassen.

s **Gremboczyn**, 18. Dezember. (Landwirthschaftlicher Verein.) In der am vergangenen Sonntage abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Gremboczyn kam zunächst eine Petition zur Erörterung wegen Anhalten der Schnellzüge auf Haltestelle Papau. Das Verkehrsbedürfniß für diese Haltestelle wurde anfänglich ganz in Zweifel gestellt; jetzt werden hier monatlich bereits gegen 900 Fahrkarten gelöst und jährlich über 1000 Waggons verladen. Allmählich hat sich nun auch für Anhalten der Schnellzüge ein Bedürfniß ergeben, da die Schnellzüge in vielen Fällen die passendste Verbindung mit Thorn bilden. Der Landwirthschaftslehrer Herr von Bethe hielt einen lehrreichen Vortrag über rationelle Fütterung und Pflege unserer Hausthiere: Pferd, Kuh und Schwein.

Aus dem Kreise Thorn, 18. Dezember. (Seine goldene Hochzeit) feierte gestern das Jakob Sodtke'sche Ehepaar in Schillno. Der Jubelbräutigam ist 76 Jahre und die goldene Braut 72 Jahre alt. Der Kaiser hat dem Jubelpaare ein Festgeschenk von 30 Mark überweisen lassen.

Mannigfaltiges.

(Prozeß Leuß.) Zur vierten Sitzung am Dienstag, die um 9½ Uhr ihren Anfang nahm, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Zunächst wurde die Beweisaufnahme — unter Ausschluß der Oeffentlichkeit — fortgesetzt. Der Zeuge Weigt ist noch immer nicht erschienen. In der Dienstags-Verhandlung, die sich wiederum bis 12 Uhr Nachts hinzog, wurde auch der Schriftsteller Wesendonck aus Leipzig über den Leumund des Angeklagten vernommen. In der Beweisaufnahme kam das Vorleben des Angeklagten zur Erörterung, insbesondere der Verkehr desselben mit der Zeugin Frau Dr. Schnutz vor jenem Hallenser Aufenthalt. Der Gerichtshof beschloß zur Beweisaufnahme über einige hierbei zur Sprache gelangte Momente in dem Orte Langenhagen bei Hannover, woselbst Frau Dr. Schnutz nach der Scheidung ihrer Ehe mit Dr. Schnutz ihr Domizil aufgeschlagen hat, eine Lokalbesichtigung abhalten zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde die Zeugin Frau Dr. Schnutz mit Kriminalbeamten nach Langenhagen entsandt. Ueber die Gründe dieser Lokalbesichtigung ist nichts bekannt geworden. Um 12 Uhr trat eine längere Pause ein. — In der Nachmittagssitzung wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Der in Aussicht genommene Lokaltermin im Kontinentalhotel in Halle a. d. S., der am Dienstag stattfinden sollte, wurde unnöthig, da sich der Sachverhalt in dieser Angelegenheit durch die Zeugenaussagen in der Nachmitttags- und Abendsitzung am Montag schon genügend geklärt haben soll. Ueber das Ergebniß der Lokalbesichtigung in Langenhangen ist nichts Bestimmtes bekannt geworden. Die Zeugin Frau Dr. Schnutz kehrte in Begleitung der mit der Besichtigung beauftragten Kriminalbeamten spät Nachmittags von dort zurück. Die Vernehmungen der letzten Zeugen boten kein weiteres Interesse. Um 10 Uhr Abends dauerte die Verhandlung noch fort. — Nach einer heutigen Meldung aus Hannover ist die Verhandlung von gestern nachmittags 3 Uhr bis heute vertagt worden. Telegraphisch sind Zeugen aus Halle geladen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Dezember. Giolitti traf gestern Abend hier ein und gedenkt nach 14tägigem Aufenthalte nach Rom zurückzukehren.

Hannover, 20. Dezember. Nachdem Frau Dr. Schnutz ein Geständniß abgelegt, wurde der Reichstagsabgeordnete Leuß zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Teuchern, 19. Dezember. Auf der hiesigen Kainitgrube stürzte ein Vorrathsschuppen ein und begrub mehrere Frauen, welche ihren Männern Essen gebracht hatten, unter seinen Trümmern. Eine 26jährige Frau wurde getödtet und drei andere schwer verletzt. Einige Frauen kamen mit leichter Verwundung davon.

München, 19. Dezember. Die Hauptzeugin im Prozeß Czynski Baronin Zedlitz sagte heute aus, ihr Vater und ihr Bruder hätten sie derart behandelt, daß sie hätte wahnsinnig werden können und sie sei hauptsächlich deswegen zu Czynski gegangen, um von ihm als Somnambule zu erfahren, ob sie den Schutz des Königs gegen die Bedrohungen ihres Vaters in Anspruch nehmen könnte. Der falsche Priester, Zeuge Wartalsky, erklärte heute, er habe aus einer Unterredung mit dem Angeklagten die Ansicht gewonnen, es handle sich um eine Scheintrauung Czynskis mit einer adeligen Dame, welche damit einverstanden sei, deshalb habe er sich entschlossen, die Rolle des Pastors zu übernehmen. Die Baronesse Zedlitz konstatirt dagegen, daß Wartalsky ihr auf sein Ehrenwort versichert habe, die Trauung sei giltig, und was Gott zusammengefügt habe, dürften die Menschen nicht scheiden, was Wartalsky entschieden bestreitet. Er behauptet, daß er die Zeugin aufmerksam gemacht habe, daß die Giltigkeit der Ehe von einer Civiltrauung abhänge. Die Verhandlung dürfte morgen ihren Abschluß finden.

Paris, 19. Dezember. Der „Libre parole“ meldet die wegen Erpressung erfolgte Verhaftung des Direktors des „XIX. Siècle“, Portalis. Die Festnahme sei gestern durch zwei Gendarmen in Sainte Cecile bei Boulogne erfolgt, wo sich Portalis bisher in einem Gasthofe verborgen hielt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Dezbr.	19. Dzbr.
Tendenz der Fondsbörse: ziemlich fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—20	220—35
Wechsel auf Warschau kurz	219—70	219—65
Preußische 3 % Konsols	95—60	95—40
Preußische 3½ % Konsols	104—20	104—20
Preußische 4 % Konsols	105—80	105—75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Polnische Liquidationspfandbriefe	66—80	66—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—50	101—40
Diskonto Kommandit Antheile	207—90	207—10
Oesterreichische Banknoten	164—15	164—05
Weizen gelber: Dezember	135—	131—50
Mai	139—25	138—25
loko in Newyork	60⅞	60⅜
Roggen: loko	114—	114—
Dezember	114—	113—75
Mai	118—	117—50
Juni	118—50	118—25
Rüböl: Dezember	43—20	43—20
Mai	43—70	43—70
Spiritus:		
50er loko	51—90	52—10
70er loko	32—30	32—60
70er Dezember	36—90	37—10
70er Mai	38—	38—20

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 19. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter ohne Faß ruhig. Zufuhr 10000 Liter. Gekündigt — Liter. Loko kontingentirt 50,50 Mk. Br., 50,00 Mk. Gd., 50,25 Mk. bez., nicht kontingentirt 31,00 Mk. Br., 30,75 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 298 der „Thorner Presse“.

Freitag den 21. Dezember 1894.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Dezember 1894.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Worzewski. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Schultz I, von Kleinsorgen, Kah und Landrichter Hirschberg. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. Gegen die Anklage der Bigamie hatten sich der Arbeiter Ludwig Zielinski und dessen Ehefrau Anna geb. Olzewska aus Friederikenhof zu verantworten. Der Arbeiter Majewski, welcher sich in Polen aufhielt und dortselbst verheirathet war, lernte bei seiner Anwesenheit diesseits der Grenze die Mitangeklagte kennen und knüpfte mit derselben ein Liebesverhältniß an, das zur Eheschließung zwischen beiden führte. Nach der Eheschließung erfuhr die Mitangeklagte, daß Majewski bereits in Polen geheirathet hatte und seine Ehefrau dortselbst zurückgelassen habe. Dies gab ihr Grund, das Verhältniß mit Majewski zu lösen. Majewski ging nach Polen zurück, während die Mitangeklagte ein anderweites Liebesverhältniß mit dem Erstangeklagten Zielinski schloß. Auch dieses Verhältniß führte zur Eheschließung, obgleich das Ehebündniß der Mitangeklagten mit Majewski noch nicht gelöst war. Durch diese Verheirathung sollen sich die Angeklagten der Bigamie schuldig gemacht haben. Sie erklärten, nicht schuldig zu sein und behaupteten, daß sie vor ihrer Verheirathung nach Polen zu Majewski gefahren seien und sich mit ihm in Gegenwart des Woyt auseinandergesetzt hätten. Der Woyt hätte ihnen ein Schriftstück ausgefertigt und erklärt, daß sie sich nunmehr verheirathen könnten. Dieses Schriftstück hätten sie bei der Eheschließung dem Pfarrer und dem Standesbeamten vorgezeigt. Der Gerichtshof hielt die Angeklagten durch die Beweisaufnahme im Sinne der Anklage für überführt und verurtheilte einen jeden von ihnen zu 6 Monaten Gefängniß. — Alsdann erschien der Arbeiter Ignatz Penger auf der Anklagebank. Er war des schweren Diebstahls und des versuchten schweren Diebstahls bezichtigt. Die erstere Strafthat hatte er auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ausgeführt, indem er einem Reisenden sein Reisebündel wegnahm. Des versuchten Diebstahls hatte er sich an dem Eigenthum des Händlers Stanislaus Berchulski aus Schönhagen im Ferrarischen Gaststalle in Podgorz schuldig gemacht. Berchulski hatte sich dortselbst hingelegt, um zu nächtigen. Der Angeklagte näherte sich ihm heimlich, betastete ihn am ganzen Körper in dem Glauben, daß Berchulski schlafe, und in der Absicht, ihn zu bestehlen. In der Hosentasche des Berchulski fühlte er dessen Geldbörse. Er zog sein Messer hervor und versuchte sich durch Zerschneiden der Beinkleider in den Besitz der Börse zu setzen. Während er hierbei beschäftigt war, zog Berchulski, der nicht schlief, sondern sich nur anscheinend schlafend verhalten hatte, einen Revolver und gab aus demselben einen Schuß ab, worauf Angeklagter eiligst davonlief. Er wurde jedoch von Berchulski ergriffen und zur Haft gebracht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. — Es wurden ferner bestraft: Der Arbeiter Andreas Chmielewski aus Ostaszewo wegen Beleidigung in zwei Fällen, qualifizirten Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung mit 7 Monaten Gefängniß, der Schuhmacher Wlaclaw Kitowski aus Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung mit 6 Monaten Gefängniß und der Arbeiter Johann Jabs aus Schönwalde wegen intellektueller Urkundenfälschung mit einer Woche Gefängniß. Der Besitzer und Gastwirth August Pankratz aus Borowno wurde von der Anklage des fahrlässigen Meineids freigesprochen.

Mannigfaltiges.

(Der Großherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg) war ein dem gemeinen Manne gegenüber äußerst leutseliger Herr. Eines Tages traf er einen Tagelöhner hinterm Pfluge und fing mit ihm ein Gespräch an, im Verlauf dessen er ihn fragte, welchen Lohn er für seine Arbeit erhalte. Der Tagelöhner antwortete: „Eten un Drinken, Hüsung un Tüg,“ und als der Großherzog fragte: „Weiter nichts?“ entgegnete der Mann: „Hett hei mihr?“

(Gustav Adolfs Hut.) Gustav Adolf hat im Jahre 1631, nachdem er bei Breitenfeld über Tilly gesiegt hatte, auch einige Tage in Halle, und zwar vom 10. — 15. September geweilt. Als am letzteren Tage der Schwedenkönig hoch zu Roß die Stadt wieder verließ, ereignete sich ein niedliches Geschichtchen, das die Dreyhaupt'sche Chronik der Stadt Halle folgendermaßen erzählt: „Als Gustav Adolf Halle verließ, begegnete ihm auf von„Hohen Brücke“ (sie führte über die Saale) ein Hallore, der von den Weinbergen an der Dölauer Haide kam und im Hut, den er im Arme trug, Werntrauben hatte, von denen er aß. Der König hielt sein Pferd an und fragte: „Was hast du da?“ — „Weimern!“ antwortete der Hallore. Der König verstand das nicht und sagte etwa: „Gieb mal her!“ und griff zugleich nach dem Hute, kostete von den Weinbeeren und ritt dann essend weiter. Der Hallore lief nun neben dem Pferde her und rief „meinen Hut!“ Da nahm der König seinen eigenen Hut ab und gab ihm den, ritt weiter und ließ sich die Weintrauben schmecken.“ Bekanntlich werden die Weintrauben, welche die Thal-Brüderschaft (Halloren) besitzt, in der St. Moritzkirche zu Halle aufbewahrt; zu diesen ist seiner Zeit auch der Hut Gustav Adolfs (ein rother Sammethut mit goldener Schnur) gekommen und ist lange Jahre dort aufbewahrt worden. Im vorigen Jahrhundert kam er bedauerlicherweise durch Untreue abhanden.

(Selbstmord eines jungen Burschen.) Schon wieder hat in Berlin ein junger Bursche Hand an sich gelegt. Der 17 Jahre alte Maurerlehrling Paul Bumhardt, der Antonstraße 46 bei den Eltern wohnte und auf einem Neubau am Weidenweg beschäftigt war, wurde dort im Quergebäude an einem Nagel hängend todt aufgefunden. Die Beweggründe zu dem Selbstmord konnten bis jetzt nicht aufgeklärt werden.

(Ein merkwürdiger Kranker) wird augenblicklich im Karolinenhospital zu Klausenburg, allerdings mit geringer Aussicht auf Erfolg, behandelt. Es ist dies ein rumänischer Bauer, der vom Militär entlassen werden mußte, weil er in kürzester Zeit aus allen Uniformen herauswuchs. Seither wächst der unglückliche Mensch fortwährend, ohne daß die Erscheinung mit den Symptomen irgend einer Krankheit im Zusammenhang zu stehen scheint. Der Patient empfindet große Schmerzen, sein Kopf und seine Gliedmaßen haben unglaubliche Dimensionen angenommen, und der Kranke wird von den Professoren wie ein Wunder angestaunt. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß der Arme am Leben bleiben werde.

(Eine Lesseps-Anekdote.) Einer von den Mitarbeitern Lesseps erzählt überraschende Einzelheiten von der Kühnheit und Geschicklichkeit des großen Ingenieur, wahrhaft merkwürdige Episoden, die so unglaublich klingen, daß wir dem Erzähler die historische Verantwortung überlassen müssen. Bei Beginn seiner Studien für den Bau des Suezkanals mußte Lesseps sich die Sympathien der kleinlichen und abergläubischen Geister, welche den Kedive umgaben, zu erregen und gefangen zu nehmen suchen. Eines Tages, an welchem er sich dem Kedive vorstellen sollte, bestieg Lesseps ein sehr feuriges und wildes arabisches Pferd und ritt zu dem Orte, an welchem der Vicekönig, umgeben von seinen Generälen und Ministern, ihn auf einem durch eine feste Mauer abgegrenzten Platz erwartete. Die Mauer war 2 m hoch. Lesseps nahm einen Anlauf, setzte über das Hinderniß hinweg und hielt sein Pferd dicht vor dem Fürsten an. In demselben Augenblicke sah er einen Adler, der etwa 150 m oberhalb des Feldes flog. Rasch lud er seine Flinte, schoß, und der zu Tode getroffene Aar fiel zu Boden. Diese beiden Kunststückchen, die einem Cow-Boy Buffalo Bill's Ehre gemacht hätten, schienen auf die Zuschauer einen großen Eindruck gemacht zu haben, und erwarben dem kühnen Ingenieur weit mehr Achtung und Freunde als alle seine wissenschaftlichen Demonstrationen.

(Selbstgerichtet.) Vor zwei Wochen beging in Monte Carlo der angebliche russische Fürst Tuinemberg einen Selbstmordversuch, nachdem er Alles im Spielsaale verloren hatte. Derselbe sollte eben aus dem Spitale entlassen werden, als Wachtorgane in ihm einen Verbrecher erkannten, welcher von Amsterdam aus wegen eines großen Juwelendiebstahls verfolgt wurde. Er wurde verhaftet, erhängte sich jedoch gestern Abend im Gefängnisse. Er hatte 400 000 Franks in zwei Tagen verloren.

(Eine edle Frau.) Die in Moskau verstorbene Kaufmannsfrau W. A. Alexejewa hat in ihrem Testament mehr als eine Million Rubel gemeinnützigen Zwecken zugewiesen. 200 000 Rubel sind zum Bau einer Augenklinik bestimmt, je 100 000 fallen an die Universität und die Technische Schule, die gleiche Summe ist zur Errichtung einer Handelsschule bestimmt.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 21. Dezember 1894.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Abends 6½ Uhr: Bibelstunde. Herr Superintendent Rehm.

Evangelische Gemeinde in Mocker:

Nachm. 6 Uhr: Liturgischer Weihnachtsgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors. Herr Pfarrer Pfefferkorn.

Neu eröffnet!
Billiger als jede Concurrenz.

Carl  **Eggert**

Uhrmacher

30 Seglerstr. im Hause des Herrn Keil. 30

Goldene Herren-Remont. von 40 Mk. an
„ Damen- „ „ 20 „ „
Silberne Cylinder- „ „ 12,50 Mk. an.
„ Ancre- „ „ 18,50 „ „

Regulateure

mit 14 Tage-Schlagwerken, in nur bestem deutschen Fabrikat, neueste Muster, von 15 Mk. an.

Massiv goldene Ketten, Ringe und Schmucksachen

alles reizende Neuheiten, zu staunend billigen Preisen.

Ketten in Gold-Doublé, Silber, Talmi, Nickel.

Musikwerke.

Wecker mit Musik zu 8,50 Mk.

Optische Waaren.

Reparaturen schnell, gut, billigst!
Langjährige Garantie!

Neu eröffnet! Langjährige reelle Garantie.

Neu eröffnet! Reichhaltigstes Lager!

Nähmaschinen,

deutsches Fabrikat I. Ranges, halt auf Lager und offerirt unter 3 jähr. Garantie frei Haus und Unterricht: **hocharmige Singer** zum Preise von

Mark **50,** 60, 70, 75.

Ringschiff-, Schwingschiff-, Wheeler u. Wilson-

Maschinen zu billigsten Preisen. Theilzahlungen von 6 Mark monatlich an.

Meine Maschinen sind mit vielfachen Verbesserungen versehen, zeichnen sich aus durch **sehr leichten** und **geräuschlosen Gang, größte Dauerhaftigkeit** und **Leistungsfähigkeit,** sowie durch **gediegendste, hochelegante Ausstattung** und liefern **auf allen Stoffen eine tadellose Naht.**

Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.

Messer und Gabeln,

Scheeren,

Küchenmesser,

Taschenmesser,

Solinger Fabrikat,

in grosser Auswahl
empfiehlt **zu billigen Preisen**

J. Wardacki,
THORN.

Wallnüsse.

Ein Rest vorjährige, gut erhalten, per Pfund 20 Pf., bei größerer Abnahme billiger, offerirt **Ed. Raschkowski.**

Zur Anfertigung
feiner Damengarderobe
empfiehlt sich
W. Nawrzynska,
Thorn, Elisabethstraße 12, II.

Weintrauben

und edelrothe

Tyroler Aepfel

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Zu unserem christlichen
Weihnachtsfeste
empfehle ich mein
reichassortirtes Lager in Puppen, Spielwaaren etc.
zu billigsten Preisen.
Passende Artikel für Militär zu Geschenken zu Vorzugspreisen.
Fr. Petzolt,
Militär-Effekten, Kurz- und Spielwaaren etc.
Coppernikusstr.

Aufsehen erregt

die wunderbare Wirkung der

CRÈME IRIS

Bevorzugteste **Toilette-Crème** der eleganten Welt.

Der Teint wird blendend weiss und tadellos rein, die Haut sammtweich u. jugendfrisch. **Alle Damen,** die täglich ☛ **Crème Iris** ☚ gebrauchen, machen Furore wegen ihres schönen Teints. — Frappante Wirkung bei aufgesprungener, rissiger und spröder Haut, Frostbeulen, Hautjucken u. Röthe. Man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Preis Mk. 1.50. **Enorm ausgiebig, Monate zureichend,** daher **billiger** als andere ähnliche Präparate und seien sie zu noch so geringem Preise erhältlich. Vorräthig in Apotheken, besseren Drogerien und Parfumerien. **In Thorn ist Crème Iris vorräthig bei Anders & Co., Alleinverkauf.**

Die Original-Weine der
The Continental Bodega Company.

Pro ganze Flasche	
Portwein . .	M. 2.25–6.—
Sherry . .	» 2.25–5.25
Madeira . .	» 3.00–6.—
Malaga . .	» 2.60–4.—
Marsala . .	» 2.25
Tarragona	» 1.90 *etc.*

sind zu Original-Preisen zu haben in: Thorn bei: **J. G. Adolph** in 1/1 u. 1/2 Fl. wie glasweise.

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „**Continental**" sicher vermieden.

---

ff. Randmarzipan

in großen und kleinen Stücken per Pfund **Mark 1,10,**

Thee-Confect

per Pfund **Mk. 1,30,**

Marzipanfrüchte

per Pfund **Mk. 1,20** empfiehlt
Ed. Raschkowski,
Neustädter Markt Nr. 11.

Mark 3000

auf sichere Hypothek zum Januar zu vergeben. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Burgunder-
Schlummer-
Kaiser-
Arac-
Ananas-

Punsch-Essenzen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

G. Hirschfeld,

Culmerstrasse Nr. 6. Filiale Breitestr. 11.

Adolf Wunsch's

Schuhfabrik
neben der Neustädtischen Apotheke
1868 gegründet 1868
empfiehlt sein
Lager von elegant selbstgefertigten Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
zu ganz billigen Preisen,
Bestellungen nach Maaß
schnell und sauber, sowie Reparaturen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.